Die

Brieftasche.

Nichtpolitische Beilage zur Unterhaltung und Belehrung, zu der Zeitung: „Der Correspondent von und für Schlesien."

Sonnabend — No. 26. — den 28. Juni 1828.

Oberst Fabvier und die Griechen.
(Beschluß.)

Um einen sichern Ort für sich und die Seinigen zu gewinnen, und wäre es gegen die griechische Regierung selbst, mit der er manchmal im Streit lag, wollte Fabvier den Türken Negroponte entreißen. Diese Insel hängt mit dem festen Lande durch eine Brücke zusammen, welche von der Citadelle von Carababa vertheidigt wird. Der Zufluchtsort war gut gewählt und er führte sein kleines Heer von 4200 Mann, das im Oktober 1826 nur noch 800 Mann zählte, dahin. Aber Fabviers Armee hatte noch kein Feuer im freien Felde erlebt; der Soldat, gewöhnt sich hinter einem Meteritze (Versteck) zu schlagen, seinen Angriffs- und Vertheidigungsplan selbst zu entwerfen, konnte im Feuer nicht Stand halten, obgleich die Soldaten das europäische Exercitium gelernt hatten und ihrem Anführer sehr ergeben waren. Kaum war daher Fabviers Regiment im Angesicht eines Feindes, dessen Stärke der General doch allein berechnet hatte, gegen den er allein einen Plan entwerfen konnte, liefen Offiziere und Soldaten davon. Die ersten wiesen den andern den Weg, und Fabvier stand allein mit ein Paar Franzosen. Sie waren von den Türken umzingelt und wären verloren gewesen, hätte sich nicht das zweite Korps des Fußvolks, das sie im Kampfe sah, gesammelt, und blindlings eine Gewehrsalve auf den Haufen gegeben, in dessen Mitte sie sich befanden. Die Ungläubigen liefen auseinander und die Nacht begünstigte den Rückzug des Obersten und seiner Offiziere. Bei diesem Streifzug gegen Euböa zerstreute sich auch die Reiterei, welche der Sohn von Raynaud de St. Jean d'Angely mit so vieler Mühe gebildet hatte.

Die Anhänglichkeit der Soldaten an Fabvier ist bei alle dem groß und rührend. Jeder spricht mit Begeisterung von seiner Aufopferung, seiner Geradheit, seiner Gerechtigkeit, den Entbehrungen, denen er sich unterzieht. Er selbst will keine Wachen um sich, aber trotz seiner Befehle belagern wenigstens 100 Mann die Thüre seines Zelts, um es zu bewachen, wie sie sagen. „Schafft mir die Leute vom Halse," ruft Fabvier seinem Adjutanten zu, „ich will Ruhe haben!" Aber es hilft alles nichts, sie bleiben aufgepflanzt, und Niemand kommt, unter welchem Vorwand es sey, vor den Oberst, außer in Begleitung eines der vornehmsten Offizier. Er entschlüpft etwa durch eine Hinterthür, um sich am Meeresufer zu ergehen; er kommt an den Strand und meint, sich auf den Sand strecken und allein in Ruhe seinen Gedanken überlassen zu können; er wendet den Kopf und sieht in einiger Entfernung 2 — 300 Mann stehen, die ihm nachgegangen sind, zusammen schwatzen, Paramethia (Geschichten) erzählen und ihn nicht aus den Augen lassen.

Die Mittel zur Unterhaltung seiner Truppen bestritten fast ganz allein er und seine nächsten Freunde. Einst kam, als er fast zehn Monate Sold schuldig war, das Geld eben zur rechten Zeit. Er zahlte aus, und nun war großes Fest im Lager; man tanzte drei Tage lang dem General und dem Vaterland zu Ehren. Singen, Tanzen, Wettlaufen, Schießen, darin bestehen die Belustigungen der Pallikaren (Krieger); Trunkliebe und Lüsternheit im Essen sind ihnen unbekannt. Die Griechen sind gegen den Kummer wie gegen Wunden und körperliche Schmerzen abgehärtet. Sie sagen einem wie die gleichgültigste Sache von der Welt: „Ich habe Vater, Mutter, Brüder in Missolunghi verloren; ich bin jetzt ganz allein." Man konnte keinem Missolunghier begegnen, der einem nicht

die Hand hinstreckte, und durchaus nicht bettelnd, sondern ganz ungezwungen sprach: „Kapitän, ich brauche einen Piaster, gebt ihn mir," und er bekam ihn. Singend zogen sie von Missolunghi ab, denn sie besingen Alles, Sieg und Niederlage, den Tod der Freunde wie den Tod der Feinde. Gleich den Türken verachten die Griechen die Europäer, und nennen sie lateinische Hunde. Vor den Franzosen haben sie indessen etwas mehr Achtung. In den von einer übermäßigen, unordentlichen, ausgehungerten Menge dicht gedrängten Straßen von Napoli, weichen die Griechen aus, um Fabvier Platz zu machen, und begrüßen ihn, die Hand an der Stirne, nach Art des europäischen Soldatengrußes. Auch vor seinen Landsleuten setzen sie sich ein wenig in Positur.

Ein europäischer Offizier, der lange in Griechenland gelebt hat, erzählt von den unglücklichen Eingebornen viele Züge von Grausamkeit. Er mußte sich daran gewöhnen, die Griechen so glatt wie die Muselmänner Köpfe abhauen, Gefangene niedersäbeln, ihnen den Bauch aufschlitzen zu sehen, und wenn er ihnen zuruft: „Wie doch! wozu nützt es, den Elenden zu zerfleischen? schneide ihm den Kopf ab, und damit gut!" die Antwort zu erhalten: „Schweig! ungläubiger Hund!" Fabvier selbst muß sich in die Landessitte fügen und sehen, wie seine Soldaten ihm nach dem Gefecht die Köpfe der Feinde bringen. Sie werfen sie ihm gleichgültig vor die Füße, und der Oberst muß in die Tasche greifen und dem Pallikaren ein Paar Paras reichen. Dieser schleudert das Geld in die Luft, fängt es wieder über seinem Kopfe auf, den er hoch und stolz trägt, und singt: „Victoria! ich habe meinen Feind besiegt, ich habe ihm den Kopf abgeschnitten, hier ist das Geld zum Beweise!" Aus der Barbarei des Sklaven sieht man, wie groß die Barbarei seines Unterdrückers war.

Griechenland ist das Land der Besuche. Beträte es eine Europäerin, so würden alle Frauen ihr die Aufwartung machen. Für die Männer, welche in den Häusern der Griechen Höflichkeitsbesuche abstatten dürfen, besteht der Gebrauch, daß sie nicht sprechen. Auf dem Teppich zu platter Erde sitzend, darf man die Damen nur verstohlen ansehen, sonst heißt es in einer Viertelstunde in der ganzen Stadt: „Wißt ihr wol? der Herr *** hat die Frau *** angesehen." Es entsteht großer Lärm, ja es kann gefährlich werden. Die Hausfrau reicht auf einem silbernen Teller jedem Besuchenden eine ganz kleine Tasse Kaffee mitsammt dem Satz. Man wechselt kein Wort, höchstens sagt vielleicht eine Frau zu der andern: Pos echeis? (wie befindest du dich) und die Befragte antwortet langsam: Kala, Kalétera (gut, sehr gut). Der Besuch darf nicht über fünf Minuten währen, und wird eine Stunde darauf erwiedert. Trotz dieser Zurückhaltung geben die Frauen zuweilen Bälle und laden die fremden Offiziere dazu ein; aber diese bekommen keine Frau zu Gesicht, außer etwa durch das Schlüsselloch, durch welches sie mit vieler Mühe im anstoßenden Zimmer die Frauen gravitätisch langsame, in wollüstigen Stellungen und Wendungen bestehende Tänze aufführen sehen. Die beiden Geschlechter tanzen und belustigen sich jedes in einem besondern Zimmer, und hören gegenseitig den Schall ihrer Tritte; dies ist das einzige Gemeinschaftliche bei ihren Ergötzlichkeiten. Die Männer sind herrlich; aber die Frauen! mit nackten Füßen, ohne Schnürbrust, ohne Anmuth, ohne Haltung, den ganzen Tag auf dem Boden gelagert! Sie sind übrigens sehr unglücklich, werden sehr hart behandelt und in ihre Häuser eingesperrt, in die man nicht geht wie man will. Ein Pallikare schreit einem zu: „Unten geblieben, es sind Weiber hier!" Wollte man Gewalt brauchen, könnte man leicht einen Pistolenschuß davon tragen, denn die Griechen, die sonst nicht leicht morden, verstehen in diesem Punkte keinen Spaß.

Die Dardanellen.

Die Meerenge der Dardanellen, oder der Hellespont, auch die Straße von Gallipoli und von den Genuesern St. Georgskanal genannt, ist acht geographische Meilen lang; sie gleicht einem großen Strome, der majestätisch zwischen zwei hohen und fruchtbaren Hügelreihen hinfließt. Ohne Felsen und Untiefen hat dieser Seekanal, $^1/_4$ geographische Meile von der Küste entfernt, im Allgemeinen eine Tiefe von 45 — 55 Fuß und an einigen Stellen von 300 — 400 Fuß. Was das Auge zuerst erblickt, wenn man vom Archipel in die Meerenge hineinsegelt, sind die beiden neuen (oder ersten) Schlösser von Europa und Asia. Jenes, von den Türken Set el Bahr (die Meerbarriere) genannt, liegt auf dem äußersten Ende des thracischen Chersonesus; man glaubt, es sey, nebst dem kleinen dabei liegenden Dorfe, auf den Ruinen des alten Eleus erbaut. In einem Aufwurf, unfern des Schlosses, will man das Grab des Protesilaus erkennen. Auf der asiatischen Seite, dem ersten (neuen Schlosse) von Europa gegenüber, befindet sich ein Vorgebirge, von den Europäern Cap Janisary, von den Griechen Vorgebirge von St. Maria genannt. Es ist das alte Promontorium Sigäum. Nahe dabei liegt die kleine Stadt Jeni-Seheher (Neustadt) und $^1/_8$ Meile weiter das erste (neue) asiatische Kastell, bei den Türken Koum kalessi oder Sandschloß genannt. Es ist vom ersten europäischen Kastelle 15,700 preußische Fuß entfernt (nach la Rulhiere 2000 Toisen.) Zwischen dem Schlosse und der Stadt befinden sich zwei Hügel, von denen es heißt, sie wären die Grabhügel des Achilles und Patroklus. Der einzige Fluß

von einiger Bedeutung, der in den Hellespont fließt, fällt etwas östlich des Kastells in denselben. Dieser Fluß, der Simois, bei den Türken Mender Soui, ist im Sommer ohne Wasser. Weiter östlich vom ersten (neuen) asiatischen Schlosse befindet sich die breiteste Stelle des Hellespont's, indem die Entfernung von dem Grabmale des Ajax auf der asiatischen Seite bis zum Hügel der Hecuba auf dem europäischen Ende über eine preußische Meile, $1\frac{1}{2}$ französische Lieues, beträgt. Nördlich von diesem Punkte liegt die Spitze von Barbieri, Kapi Burun bei den Osmanen; auf ihr stand das Dardanus der Griechen. Eine geographische Meile von dem ersten Kastelle, nach Konstantinopel zu, verengt sich der Kanal bis auf 7300 preußische Fuß. Dieses ist die eigentliche Straße der Dardanellen. Auf den beiden Vorgebirgen, welche diese Enge bilden, stehen zwei Schlösser; das auf der europäischen Seite ist das alte Cynosema. Das Schloß auf demselben wird das zweite oder alte Kastell von Europa genannt, von den Türken Kelidar Bahr, oder das Vorlegschloß der See. Das zweite (alte) asiatische Kastell heißt das Sultans-Schloß, Sultania Kalessi, von der Menge von Töpferscherben, welche man in der Nähe findet. Unweit desselben steht eine Stadt, von 4000 Juden bewohnt, die davon leben, vorbeisegelnde Schiffe mit Lebensmitteln zu versehen.

Der alte Rhodius, ein unbedeutender Waldbach, bewässert südlich die Mauer des zweiten asiatischen Schlosses. Nachdem man dem zweiten (alten) Kastelle vorbeigeschifft ist, erweitert sich der Kanal, und an der europäischen Seite befinden sich drei Buchten. An der ersten liegt die Stadt Mayta, von griechischen Seeleuten bewohnt; diese Bucht, der alte Portus coelus, ist berühmt durch den Seesieg der Athenienser über die Lacedämonier, worin diese die Herrschaft über den Hellespont verloren. Die zweite Bay, Kilia, wurde von den Alten, wegen ihrer Tiefe, Koilos genannt. Die dritte ist der alte Hafen von Sestos, den die Türken Ak Bachi Liman, den Hafen vom weißen Kopf, nennen. Auf einem dahinter liegenden Hügel findet man die Ruinen von dem Fort Zeminia, das sie eroberten, als sie unter dem Sultan Orcan im Jahr 1356 über den Hellespont setzten. Einige Ueberbleibsel vom alten Sestos sieht man zwei Meilen östlich von Mayta. Auf der asiatischen Seite, Sestos gegenüber, ist das Vorgebirge Nagara oder Nakara; es scheint die Durchfahrt zu schließen, und engt den Kanal bis auf 7800 preußische Fuß ein. Nicht weit von diesem Vorgebirge ist ein sehr guter Ankerplatz, die Paschaquelle genannt. Man hält diesen Punkt für das Vorgebirge von Abydos; *) unfern davon findet man schwache Spuren von Gebäuden in Schutthaufen, in denen Ueberbleibsel von Mauersteinen, Geschirren, Granit- und Marmortrümmern angetroffen werden; sie zeigen die Lage der alten Stadt an; jetzt stehen auf diesen Ruinen Obstbäume von einer Mauer umschlossen. Unterhalb Nagara-Cap wechselt die Breite der Meerenge zwischen 5000 und 8000 Fuß. Auf der europäischen Seite mündet der Egos potamos (Ziegenfluß), von den Türken Kara-ora genannt, in den Hellespont. An den Ufern dieses kleinen Flusses wurde die Schlacht geliefert, welche dem peloponnesischen Kriege ein entschiedenes Ende und Sparta zum Herrn von Athen machte (405 Jahre vor Chr. G.). An derselben Seite liegt Gallipoli, eine Stadt von 16,000 Einwohnern, mit einem Leuchtthurm, fünf Leagues vom Eingange ins Meer von Marmora. Von Nagara-Cap bis Gallipoli kann man an beiden Ufern sicher ankern; man findet zwei Kabeltaulänge vom Ufer überall in dreißig Klaftern einen feinen Sandgrund. Die Rhede bei Gallipoli, die zwei Kabeltaulänge vom Ufer einen harten und festen Ankergrund hat, liegt den Südwestwinden sehr ausgesetzt. Gegenüber liegt Lamsaki; vormals Lampsacus, berühmt durch die Verehrung des Priapus, jetzt ein elendes Dorf. Die Strömung in dem Kanale geht aus dem Meer de Marmora nach dem Archipel; sie legt gewöhnlich in einer Stunde $2\frac{1}{2}$ englische Meilen zurück, jedoch an der engsten Stelle zwischen den beiden alten Kastellen drei bis vier englische Meilen in einer Stunde. Kriegsschiffen aller mit der Pforte befreundeten Völker ist erlaubt, in die Straße der Dardanellen einzusegeln, und zwischen den ersten und zweiten Kastellen zu ankern; aber unter keiner andern Bedingung dürfen sie letztere passiren, als wenn sie dazu eine besondere Erlaubniß von Konstantinopel haben. Kauffahrtheifahrer können geradezu nach Konstantinopel fahren, aber bei ihrer Rückkehr müssen sie entweder unfern Cap Nagara, oder vor dem Dorfe der Dardanellen ankern. Hier werden sie untersucht, um zu sehen, ob ihre Papiere in Ordnung sind, und ob sie nicht verbotene Waaren, entlaufene Sklaven, Unterthanen der Pforte oder Muselmänner am Bord haben.

---

*) Sestos und Abydos sind mehrfach berühmt geworden:
a) Durch Xerxes Brücke und Uebergang, 480 Jahre vor Chr. G.
b) Durch Alexanders Uebergang in einer oder in zwei Kolonnen von Europa nach Asien, 334 vor C. G.
c) Durch Soliman's Ueberfahrt auf einem bloßen Floße mit 3—4000 Türken, 1338 nach Chr. G.
d) Am 3. März 1810 schwammen Lord Byron und Eckenhead, großbritannische Lieutenants, von Sestos nach Abydos durch den Hellespont; 2000 und mehrere hundert Jahre früher war Leander in entgegengesetzter Richtung von Abydos nach Sestos durch die kalten Meeresfluthen geeilt, und hatte sich in den Armen der schönen Hero, der Priesterin der Venus Idalia, erwärmt.

Schmetterlings-Gewebe.

In München hat Hr. Hebenstreit die Kunstthätigkeit der Raupen in Anspruch genommen, und eine Fabrik angelegt, worin diese harmlosen Geschöpfe (es sind die Larven der Finea punctata oder Finea padilla) nach vorgelegten Mustern Tücher, Shawls, Kleider, Luftballone u. s. w. verfertigen müssen, die so fein sind, daß man z. B. einen Shawl mit einem Hauch des Mundes in die Luft treiben kann. Diese Raupen spinnen bekanntlich über sich eine Zelle von außerordentlicher Feinheit, undurchdringlich der Luft. Hr. Hebenstreit kam auf den Gedanken, die Thierchen über ein von der Decke hängendes Papiermodell arbeiten zu lassen, dem er jede beliebige Form und Dimension geben konnte. Auf diese Weise erhielt er Shawls von ein bis zwei Ellen Breite, einen Luftballon von vier Fuß Höhe, und ein vollständiges Damenkleid mit Aermeln, aber ohne Naht. Um dem Gewebe eine regelmäßige Form zu geben, werden die Raupen in ihren Bewegungen beschränkt, und von besondern Theilen nach Umständen durch Oel abgehalten, welches sie nicht lieben. Von diesem Gewebe, das an Leichtigkeit und Feinheit die zarteste Gaze übertrifft, ward von Hrn. Lenormand eine Probe der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris vorgelegt. Der Luftballon wog nicht mehr als fünf Gran, und war doch vollkommen luftdicht; schon die bloße Wärme der Hand blähte ihn augenblicklich auf: und ein leichtes Flämmchen, einige Sekunden darunter gehalten, machte den Ballon zu einer beträchtlichen Höhe steigen, wo er über eine halbe Stunde schweben blieb. Ein Shawl von einer Elle ins Gevierte ward ausgebreitet, mit dem Munde in die Luft geblasen, wo er wie leichter vom Winde bewegter Dunst schwamm; und Hr. Hebenstreit bot Hrn. Paret aus Stockholm einen solchen Shawl zum Geschenk an, wenn er es machen könne, daß derselbe aus der Luft auf seinen Kopf niederfalle. Doch das zu bewerkstelligen war unmöglich; denn als der Shawl sich im Niedersenken dem Kopf näherte, trieb die aus dem Körper ausströmende Wärme denselben augenblicklich wieder in die Höhe. — Ein vollständiges Kleid von diesem Stoff trägt die Königin von Bayern über ihrem Anzug an Hoftagen. Die Fäden dieses Gewebes, woraus die Raupen sonst ihre Cocons verfertigen, sind übrigens nicht im eigentlichen Sinne gewebt, sondern liegen nur übereinander und werden von dem Insekt in dem Augenblick an einander befestigt, da solches die Faden-Materie sekretirt. Hr. Hebenstreit giebt dem Stoff größere Festigkeit, indem er die Raupen zwingt, mehrmals dieselbe Fläche zu überarbeiten. — Uebrigens kostet ein solcher Shawl von einer Elle Breite in München nicht mehr als zwei Thaler.

Die artige Dame vom Lande.

(Aus London.)

Bei Demoiselle Sontag erschien vor einigen Wochen eine Dame, welche die Künstlerin höflich ersuchte, einen Abend in ihrem Hause zubringen zu wollen, indem sie sowol als ihre Tochter große Freundinnen der Musik wären, und sehnlichst wünschten, die ausgezeichneten Talente der Demoiselle Sontag bewundern zu können. Demoiselle Sontag nahm die Einladung an und begab sich am bestimmten Abend in die Wohnung der Dame, wo sie eine Gesellschaft von nicht mehr als sechs Personen fand. Nach einigen Gesangstücken wurde die Künstlerin mit Thee bewirthet, und mit Dank und Lobsprüchen entlassen. Demoiselle Sontag war nicht geneigt, diesen Abend unter die angenehmsten der in London verlebten zu zählen (vermuthlich weil kein sogenanntes don erfolgt war), allein das Beste sollte noch kommen. Am folgenden Morgen erhielt die Sängerin ein Billet der Dame, mit erneuerten Versicherungen der Dankbarkeit, und mit der Bitte, die beikommende Kleinigkeit als einen Beweis derselben anzunehmen. Die Kleinigkeit war — 150 Pfund Sterling (1050 Thaler). Demoiselle Sontag glaubte ein solches Geschenk nicht wol annehmen zu können und begab sich schnell in die Wohnung der Dame, um selbiges zurückzustellen; (?) allein sie erfuhr, daß die Geberin eine Dame vom Lande sey, in diesem Hause nur einige Tage gewohnt habe, und bereits am frühen Morgen abgereist sey, Niemand wisse wohin.

Logogryph.

Fliehend der Sonne Pracht,
Lieb' ich die finstre Nacht;
Dennoch den weisen Mann
Deut' ich im Bilde an;
Aber noch einen Laut
Füget am Ende zu,
Nenn' ich, dem Licht vertraut
Den großen Denker Euch,
Der ohne Rast und Ruh'
Forschte im Räthselreich,
Bis sich ihm fessellos
Leuchtend sein Ziel erschloß.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Federn.